

Der Pferdestand in der Schweiz im Verhältniss zum Bedarf des eidgenössischen Bundesheeres

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1852)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Basel, 31. Aug. 1852. N^o 16. Achtzehnter Jahrgang.

Der Pferdestand in der Schweiz im Verhältniß zum Bedarf
des eidgenössischen Bundesheeres.

(Schluß.)

Wir gehen nun zum letzten Gegenstand unserer Betrachtungen über, um zu ermitteln wo und wie die diensttauglichen Racen und Schläge vertheilt seien.

Um in diesem Punkte den Gegenstand gehörig zu untersuchen, besteht wohl der zweckmäßigste Weg darin, in den eigentlich Pferdezucht treibenden Kantonen sich umzusehen; wir wollen zuerst nach der Westschweiz unsere Blicke wenden und zunächst auf den Kanton, ohne darin demselben einen Vorrang zc. zu geben.

Waadt.

Dieser Kanton hat seit einer Reihe von Jahren Versuche an- gestellt um seine Pferdezucht zu verbessern. Wir wollen hier nicht

untersuchen, warum die guten Erfolge der Experimente in ihrer Einzelheit verloren gingen, es war auch anderwärts der Fall und so hat auch neben vielen braven Pferden, welche dieser Kanton zieht, sich doch noch keine ständige Race oder Schlag gebildet. Man findet allerdings meistens Pferde, die als ein Schlag der Schweizerpferde überhaupt dastehen, durchgehends gute Pferde ohne Auszeichnung, mehr als in hinreichender Anzahl zum Traindienst, aber auch eine kleine Auswahl zu Cavalleriepferden an den Bedarf darbietend. Es werden aber mehr derselben aus den Kantonen Bern und Freiburg angekauft.

Würde die Kreuzung mit englischen Hengsten mit mehr Umsicht und Consequenz betrieben worden sein, so wäre die Cavallerie des Waadtlandes eben so gut als elegant beritten. Es stehen noch wirklich einige Früchte dieser Kreuzung bei der Cavallerie im Kanton Bern mit Auszeichnung.

Der schöne Kopf, das lebhaftes Auge, die gute und aufgesetzte, kräftige und schön gebogene Halsung, die untadelhafte Brust, den geraden Rücken, Lenden und Kreuz, der geschlossene und runde Leib und die durchaus guten und schönen Gliedmassen, die raschen und sichern Gangarten bei einem gleichmäßigen Temperament und Ausdauer, lassen unter Umständen kaum mehr zu wünschen übrig. Ein Wink für den Kanton Waadt und Bern!

Freiburg.

Die im Kanton Freiburg gezogenen Pferde waren schon seit Jahrzehenden berühmt durch ihren guten Bau und kräftiges Wesen. Man muß aber die Freiburgerpferde nicht mit den Freiburgerpferden im Kanton Bern verwechseln.

Die Pferdezucht im Kanton Freiburg wurde stets mit Sorgfalt betrieben und von den Regierungen durch Prämien unterstützt, sie beschränkte sich auf eine gute In- und Kreuzzucht, bis ungefähr im Jahr 1839 durch französische, schwere Hengste dieselbe theilweise durch Kreuzung aufgehoben wurde, jedoch nicht mit Vortheil, sondern zum Nachtheil für den gesammten Schlag. — Statt trockenere Pferde zu erzielen, entstunden zwar große, aber noch schwammiger als vorher.

Doch hob sich der alte einheimische und unvermischte Schlag allmählig wieder und liefert vorerst dem Kanton ganz gut seinen Bedarf für die Cavallerie und zwar kräftige, in allen Rücksichten gut gebaute Pferde.

Der Kopf ist verhältnißmäßig, darf nicht größer sein, die Ohren lang; der Hals sehr gut, so Widerrüst, Rücken und Lenden, das Kreuz senkt sich ein wenig, ist aber deswegen gut und angenehm. Der Leib gut, gedrungen und die Gliedmassen endlich sehr gut. Diese Pferde traben muthig und ergiebig und ihr Feuer mehrt sich mit der Schnelligkeit der Gangart. Der Charakter ist ganz gut.

Die übrigen Pferde, welche der Kanton Freiburg produziert, sind kräftige gutgebaute Zugpferde die gesucht sind. Freiburg ist daher auch im Falle den Bedarf zu den ihm zugetheilten Trainpferde zu einer tüchtigen Bespannung zu liefern.

Bern.

Dieser Kanton, der reichste an Pferden, hat auch mehrere Schläge derselben, die bekannt und gesucht sind.

Das berner'sche Hochland oder die Bezirke des Oberlandes und Simmenthales liefern die sogenannte Erlenbacher race, wohl zu verstehen, daß in Erlenbach und in der Umgegend der kleinste Theil an die nicht unbedeutende Zahl geliefert wird, sondern die Wiege dieser Race findet sich im Oberhasli. Aber die beiden Nester des Simmenthales, dann Saanen, so wie der benachbarte Längenberg ziehen ebenfalls die nämlichen Pferde, sie heißen aber Erlenbacher deswegen, weil die Erlenbachermärkte die Stappelpätze dieser Pferde sind, von wo aus sie nach verschiedenen Richtungen verkauft werden.

Hauptsächlich aus dieser Race macht sich die Cavallerie des Kantons Bern beritten.

Die nun einmal sogenannten Erlenbacherpferde dürfen allerdings schon als schöne Pferde bezeichnet werden, den der verhältnißmäßige gerade, eher kleine als große Kopf, die großen Augen, die gut angelegten Ohren, der schön gebogene, ebenrecht lange kräftige Hals, einem guten Widerrüste entsprungen und die breite Brust geben der Vorhand selbst ein elegantes Aussehen. Der Mittelleib in der Regel untadelhaft gebaut, gedrungen, dann das nur mäßig

sich senkende Kreuz befördern die Schönheit dieser Pferde und die in der Regel gut gebauten Gliedmassen vollenden sie. Das Haar ist in der Regel schwarz. Braunes kommt mehr auf dem Längenberg vor.

Diese Pferde sind lebhaft und dabei doch fromm, voll guten Willens, gelehrig und lenksam, dabei muthig und rasch. Wenn sie in der Jugend nicht mißbraucht worden sind, so bleiben sie lange gut und dauern sehr gut aus. Es gibt darunter sehr gut besorgte Pferde, welche den Dienst im Auszuge und in der Reserve ganz aushielten, wohl verstanden, neben dem dazwischen fallenden Privatgebrauch zum Ackerbau und Schnellzug.

Die Fehler, welche bei dieser Race vorkommen, sind: der Widerrist zu flach, der Rücken etwas zu gesenkt, das Kreuz zu abschüssig, der Vorarm zu schwach, die Knie gedrosselt und die Gliedmassen oft nach unten zu fein.

Diese Race liefert größtentheils noch die Cavalleriepferde und würde vielleicht es noch ganz leisten können, wenn nicht durch allzu hohe Preise, sowohl im Kanton als über dessen Gränze hinaus von Partikularen zum Kutschdienst und à deux mains die bessern Stücke weggekauft würden.

Der Preis der bessern Erlaubachpferde schwankt zwischen 28 und 32 Louisd'ors, ging aber in einzelnen Fällen auch bedeutend darüber hinaus.

Der Schlag des Emmenthales hatte früher weit mehr Bedeutung als gegenwärtig, denn früher wurden im Emmenthal Hengste aus Schwyz gehalten und in großem Umfange ein Schlag erzeugt, der von den italienischen Kaufleuten gleich den Schwyzerpferden sehr gesucht wurde und in der Hauptsache mit denselben genau übereinstimmte. Allein jetzt verhält sich die Sache ganz anders, und obgleich das Emmenthal noch hin und wieder ein Dragonerpferd liefern kann oder auch ein Paar Kutschpferde, so ist der Rest kaum höher als mittelmäßig, liefert indessen doch brauchbare Zugpferde, von zuweilen sehr zäher Natur.

Die Jurarace zerfällt in drei Schläge, die ihre Zentralkpunkte in den Amtsbezirken Münster, Freibergen und Bruntrut haben.

Ein Mittelschlag in Bezug auf Höhe liefert Münster, ein großer Schlag Bruntrut und in mitten stehen die Pferde der Freiberge.

a) Die Pferde des Amtsbezirkes Münster haben zur gewöhnlichen Höhe 4 Fuß 9 Zoll, sind theils Schimmel oder Braune; Rappen kommen gar keine vor.

Die ausgewähltern Stücke haben kein übles Ensemble, der Kopf ist verhältnißmäßig, das Auge lebhaft und heiter, der Hals fast immer etwas zu kurz und der Widerrüst zu tief. Die Brust ist ausgezeichnet schön und so der Leib, der Rücken gut, das Kreuz gerne zu hoch, gespalten und nie horizontal genug, die Gliedmassen aber unübertreffbar, der Vorarm ungewöhnlich entwickelt und die Gliedmasse bald feiner bald weniger fein auslaufend aber immer in einen guten Huf.

Durchgehends haben sie einen sehr ergiebigen Schritt und einen raschen ergiebigen Trab und sind sehr ausdauernd, dabei von einem lebhaften Temperamente und doch fromm.

Es ist nur zu schade, daß der kurze Hals, der tiefe Widerrüst und das zu hohe Kreuz allzu verbreitet sind, sonst würden hier ungemein ausdauernde und kräftige Dragonerpferde ausgehoben werden können.

Nichts desto weniger werden zu diesem Behufe hin und wieder gut ausgewählte Stücke verwendet, die Trompeter der Bernerdragoner reiten größtentheils Schimmel aus diesem Schlage. Bei der Cavallerie des Kanton Solothurn finden sich viele Pferde aus diesem Schlage, so wie die größere Zahl der Bundespferde eben daher rührt. Größere Stücke wählt man auch gerne zum Postzuge und überhaupt bleibt hier ein sehr kräftiger, beliebter Zugschlag.

b) Die Pferde der Freibergen sind in der Regel stärker gebaut und größer und treffen im Uebrigen genau mit diesen überein. Seltener finden sich da geeignete Stücke zur Cavallerie, dagegen sind und bleiben die Freibergerpferde ausgezeichnete Zugpferde, die aber selten in den Traindienst kommen, weil sie, wie die Jurapferde überhaupt, schon etwas zu entfernt von der Hauptstadt sind und anderseits schon frühe als Zwei- und Dreijährlinge, theils nach Frankreich, theils nach dem deutschen Theile des Kan-

tons verkauft werden, weshalb meistens Zuchtpferde, junge Waare und dann eine nicht unbedeutende Zahl Zugpferde zum Betriebe des Ackerbaues und zu den Führungen für die Eisenwerke etc. zurückbleiben.

c) Die pruntrutischen Pferde zeichnen sich durch ihre Größe aus, so wie durch ihre Dauerhaftigkeit; sie kommen nie zum Militärdienst aus so eben angeführten Gründen. Der Mehrheit nach werden sie nach Frankreich verkauft und Einige gehen in den deutschen Theil des Kantons.

Endlich ist noch der Pferde des Seelandes deswegen zu erwähnen, weil es diejenigen sind, die am häufigsten in Dienst zum Train gedungen werden und den Artillerieoffizieren, welche schon in Thun und Colombier Kurse mitmachten, hinlänglich bekannt sind. Doch auch der obere Theil des Mittellandes liefert einen nicht weniger großen Theil Trainpferde.

Ueberhaupt ergibt es sich, daß der Kanton Bern in dieser Rücksicht vortheilhaft bedacht ist.

Solothurn.

In Betracht des mäßigen Flächenraumes hält der Kanton Solothurn noch eine bedeutende Anzahl Pferde. Dieser Kanton zog aber auch früher einige sehr gute und selbst nach hierseitigen Begriffen schöne Pferde.*)

Die Pferdezucht des Kantons Solothurn kann den Bedarf zu der dortigen Cavallerie nie liefern und sie ist meistens mit Pferden aus dem bernerischen Jura beritten. Die überhand nehmende Käseerei im Kanton Solothurn drückt auch die Pferdezucht nieder.

Die frühern auserlesenen Pferde des Kantons Solothurn, meistens braun, halten so ziemlich genau das Mittel, in Bezug auf

*) Die Schönheit eines Pferdes ist immerhin ein relativer Begriff, denn Einer, der nie andere als z. B. arabische Pferde gesehen hat, würde auch unser schönstes Schweizerpferd keinesweges für schön halten, währenddem arabische Pferde vielen von unsern Kennern von Schweizerpferden keinen Geschmack abgewinnen können. Daraus ergibt sich, daß das Muster oder Ideal des Begriffes stets in einer Race oder in einem Schlage als maßgebend zur Beurtheilung in dieser Rücksicht liegt.

Formen, Größe und Körperbau zwischen dem Erlerbacher- und dem Schwyzerpferd und vereinigen beidseitige gute Eigenschaften in sich mit Weglassung der Fehler.

An guten Trainpferden fehlt es dem Kanton Solothurn gar nicht, es ist nur schade, daß oft nur die geringsten aus dem Berner-Seeland eingemietht werden, indem in Solothurn zu allgemein angenommen wird, als leiden die Pferde zu viel durch den Artilleriedienst, welsch irrige Ansicht im Kanton Bern und andern gänzlich verschwunden ist.

Schwyz.

Mit Vergnügen wendet sich der Kenner zu den Pferden dieses Kantons, die im In- und Auslande zu einer verdienten Berühmtheit gelangt sind und sich fast immer gleich in den guten Qualitäten erhalten haben.

Schwyz zieht Pferde, davon die kleinern nicht unter 4 Fuß 9 Zoll sinken, viele aber bis auf 5 Fuß und 2 Zolle heraufsteigen. Alle sind durchgehends von braunem Haare und einigen kleinern weißen Zeichen (Stern und Blässen).

Diese Pferde findet man im Kanton nicht so in großer Menge ausgewachsen wie in den umliegenden Theilen verschiedener anderer Kantone, indem sie schon frühe als Jährlinge und Zweijährlinge nach dem Kanton Luzern, nach dem aargauischen Freiamte und nach dem bernerischen Emmenthale, aber auch ein Theil nach St. Gallen, Appenzell und Zürich ausgehen, während dem die ältern Drei- und selten Vierjährlinge den Weg nach der Lombardei finden.

Von diesen nun aufgezogenen Pferden verkauft man die größern zu Kutschpferden, die kleinern aber hauptsächlich zu Cavalleriepferden in den betreffenden Kantonen und à deux mains und zwar alle zu guten Preisen.

Die Pferde haben überhaupt ein schlankes und dabei nerviges Aussehen und weichen in ihren einzelnen mehr exotischen Formen bedeutend von den Pferden des Kantons Bern und Freiburg ab.

Gemeiniglich ist der Kopf schmal, die Ohren genähert, gestellt, klein; der Hals schlank, lang, oft mehr gebogen, zuweilen etwas hirschhalsig, der Widerrüst gut aufgesetzt, Rücken, Lenden und Kreuz

ganz gut, letzteres zuweilen beinahe horizontal. Der Leib in allen Rücksichten verhältnißmäßig. Die Gliedmassen sehr trocken, gut, fest, die Hufe desgleichen.

Die Mängel, die zuweilen vorkommen sind zu langer, keilförmiger Kopf, zu enge in den Ohren, schmal von Brust und Rücken, aufgezogener Bauch, abschüssiges Kreuz und spröde oft etwas enge Hufe.

Wenn diese Pferde nicht zu früh überarbeitet werden, wenn überhaupt sie vorsichtig bis zum sechsten Jahre behandelt und gepflegt werden, so zeichnen sich diese von Natur aus schon mit Feuer versehenen raschen Thiere noch durch ihre Ausdauer aus, in Bezug welcher jedes andere Schweizerpferd nachsteht. Es ist sehr zu wünschen, daß Schwyz mit Sorgfalt seiner Pferdezucht obliege und immermehr durch Hebung der Rein- und Zucht diese Thiergattung vervollkomme.

So verhält es sich in den eigentlich noch Pferdezucht treibenden Kantonen.

Was nun die übrigen Kantone mit wenigen Ausnahmen anbelangt, so kann man zwar nicht sagen, daß sie gar keine Pferdezucht treiben, nein so ganz leer aus geht beinahe keiner.

Nichts desto weniger können noch einige Rubriken gemacht werden, um ferner noch in Uebersicht zu bringen, was einzelne Kantone noch zu leisten vermögen.

In einer ersten Gruppe wollen wir nun zusammen stellen die Kantone Zürich, Luzern, St. Gallen, Aargau und Graubünden.

In jedem dieser Kantone werden etliche Füllen gezogen, allein im Bezug zum Verbräuche steht die Zucht nicht im entfernten Verhältniß, denn an und für sich finden sich in diesen Kantonen verhältnißmäßig sehr viele Arbeitspferde vor, obschon der Kanton St. Gallen und Luzern und ein kleiner Theil des Aargaus viele junge Pferde aus dem Kanton Schwyz beziehen und dann erziehen.

Von einer bestimmtern Race oder Schlag kann da keine Rede sein, denn es kommen Pferde der verschiedensten Racen und Schläge untereinander vor, bald schön, bald weniger schön, aber gut.

Unter den Cavalleriepferden der Ost- und Nordschweiz ist beinahe der größte Theil überrheinischer Abkunft, was gar nicht hindert, daß, wenn die Auswahl richtig statt fand, auch diese Pferde sich mehr und besser als andere zum Reitdienst eignen.

Betreffend die Trainpferde, so ist auch gutes, eingearbeitetes Material genug vorhanden, gerade wenn man wohl bedenkt, daß in diesen Kantonen nicht so viele Hengste, Zuchtstuten oder junge Waare unter 3 Jahren von der Gesamtzahl abgeht, wie in den Pferdezucht treibenden Kantonen. Wir haben von diesen Kantonen sehr brav bespannte Batterien gesehen.

Mit einer geringern Pferdezahl und auch noch etwas wenigere Pferdezucht treibend, jedoch ohne irgend einen merklichen Belang für den Militärdienst reihen sich an obige an: die Kantone Baselstadt und Baselland, Thurgau, Schaffhausen, Wallis, Tessin, Neuenburg und Genf. Der größere Theil (mit Ausnahme von Wallis) der Pferde in diesen Kantonen sind theils aus der Schweiz, theils aus dem Auslande eingekaufte. In Basel und Genf sieht man sehr schöne Pferde, weniger im Wallis. Die Cavallerie von Baselstadt und Baselland hat meist saubere und tüchtige Pferde, zum Theil auch Schaffhausen und Thurgau, aber darunter ziemlich viel deutsche.

Gerne hätten wir irgend einen Bericht aufgefunden, worin auf Untersuchung und Beobachtung gestützt, ein Ergebnis aufgezeichnet wäre, wie im Manöver in Bezug auf Schnelligkeit, Ausdauer etc. die Cavalleriekompagnien, welche zum Theil mit überrheinischen Pferden beritten sind, in einem Verhältnisse gestanden wären zu den Kompagnien, die rein inländische Pferde reiten, wie z. B. Freiburger oder Berner.

Mit noch geringerer Pferdezahl folgen endlich die Kantone Appenzell, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus.

In Bezug auf Pferdezucht läßt sich von diesen Kantonen auch kaum mehr sagen als von den vorigen, gleichwohl werden in Uri und Unterwalden noch hin und wieder sehr gute Pferde gezogen, die entweder in andere Kantone verkauft werden oder nach Italien gehen. Uri bedarf an und für sich ziemlich vieler Pferde zu seinem Transit und überhaupt liefern diese Kantone mit Ausnahme von

Appenzell nur ein sehr geringes Kontingent, was sie aber liefern ist in der Regel gut.

Wenn wir nun nach diesem Vorausgeschickten zum Schlusse gehen wollen, so ist dargethan, daß die Schweiz an Cavalleriepferden wirklich Mangel hat und nicht produziert, was die Armee erfordert. Allein damit ist nicht gesagt, daß nicht der Bedarf produziert werden könnte, wenn in einigen Kantonen mehr auf die Zucht und Erziehung solcher Pferde verwendet würde, aber es scheint uns, es ging nie schlaffer in diesem Punkte zu als in der Gegenwart. Aus übel verstandener Dekonomie will man Prämien und andere Aufmunterungen zurückziehen, das Bessere was wir haben geht in's Ausland und vom Auslande müssen wir wieder kaufen. —

Die Berücksichtigung dieses Mißverhältnisses von Seite hoher Behörden ist gewiß nicht überflüssig.

Fragen wir aber nach der Brauchbarkeit und Zweckdienlichkeit unserer inländischen Pferde zur Armee, so ist in Bezug auf Trainpferde wenig oder nichts zu wünschen übrig; was hingegen die Cavalleriepferde anbetrifft, so sollte man glauben, wenn solche mit gehöriger Sachkenntniß ausgewählt, solche dem Dienst um so eher entsprechen dürften, wenn sie auch mehr in demselben geübt würden. Es fehlt kaum an Kraft, kaum an Ausdauer und Muth, wenn Pflege und Uebung ins richtige Ebenmaß gesetzt werden und das wäre auch um so wichtiger, als unsere, ja man darf wohl sagen, sämtlichen Cavalleriepferde aus national- und privatökonomischen Rücksichten keine andern als Pferde à deux mains sein können.

Eidgenössische militärärztliche Gesellschaft.

Während des Instruktionkurses in Thun im September 1851 konstituirte sich unter dem Präsidium des Hrn. Oberfeldarztes Dr. Flügel die eidgenössische militärärztliche Gesellschaft und gab sich in ihrer ersten Sitzung folgende Statuten:

§. 1.

Der eidgenössische militärärztliche Verein stellt sich folgende Aufgaben: